

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementen werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank).
Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechenden Postzuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franko.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 31,
(zu ebener Erde),
im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
die 7-spaltige Pettzeile oder Raum 20 Cms., bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernommen Annunzierungen sämtlicher Agenturen der Herren R. Mosse und Haasenstein & Vogler, sowie die Sociétés mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis in Paris, ebenso sämtliche anderen soliden Annoncen-Expeditoren.

Nr. 108.

Dienstag, den 19. (7.) Mai 1883

V I. Jahrgang.

Die Ziele der rumänischen Handelspolitik.

Bukarest, 18. Mai.

I.
Mit dem 20. Mai alt. Stils künfte der Termin ab, bis zu welchem gemäß Artikel 31 des österreichisch-rumänischen Handelsvertrages dessen Kündigung zu erfolgen hatte, wenn derselbe am 20. Mai 1886 außer Kraft treten soll. Die oppositionellen Organe haben sich, wie bekannt, dieser Frage bereits bemächtigt. Das leitende Blatt der Opposition hat bereits die tiefsten Töne der Entzündung angeschlagen und jammert mit beweglichen Worten darüber, daß Herr Bratianu diesen Termin nicht eingehalten habe und die kleinen oppositionellen Klätter plärren gelehrig die ausgegebene Parole nach. Die „Romania“ hätte ihre Entrüstung für eine andere Gelegenheit aufbewahren können. Der Ministerpräsident hat seinerzeit in der Kammer ausdrücklich erklärt, daß die Kündigung der Konvention rechtzeitig erfolgen werde und wenn noch etwaige Befürchtungen diesbezüglich bestanden, so sind dieselben durch die unzweideutigen Erklärungen des offiziellen Blattes „Pointa nationala“ vollständig beseitigt worden. Man darf also mit Bestimmtheit annehmen, daß der Handelsvertrag gekündigt worden und es tritt nunmehr an die rumänische Regierung die schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe der Erneuerung desselben heran. So schwierig diese Aufgabe ist, so ist doch die Position der Regierung eine viel leichtere als jene, in welcher sich die Konservativen im Jahre 1875 befanden. Die damalige konservative Regierung hatte beim Abschluß des Handelsvertrages kein klar umschriebenes handelspolitisches Programm vor Augen. Sie sah in der Handelskonvention nur dessen internationale politische Bedeutung. Sie wollte durch diesen Akt die Souveränität des Landes in feierlicher Weise bekunden und das von der Pforte energisch bestrittene Recht dokumentieren, daß Rumänien zur selbstständigen Abschließung von internationalen Verträgen berechtigt sei. Dieses politische Moment, welches damals ausschlaggebend war, lastet jetzt nicht mehr verwirrend und lähmend auf den Entschlüssen der rumänischen Regierung und letztere kann daher bei deren Verhandlungen über die Erneuerung der Konvention ausschließlich und unbehindert von jenen wirtschaftlichen Gesichtspunkten sich leiten lassen, welche sie durch die gesammelten Erfahrungen während der neunjährigen Dauer des Vertrages und durch die Berücksichtigung der wohlverstandenen Interessen

des Landes gewonnen hat. Wir werden im weiteren Verlaufe dieses Artikels Gelegenheit haben, diese Gesichtspunkte zu erörtern und wollen vorüberhand klar legen, in welcher Weise die öffentliche Meinung in Rumänien dieser Frage gegenüber Stellung nimmt. Es giebt eine Anzahl Nationalökonomien, welche sich unbedenklich und kategorisch gegen jede Erneuerung des Handelsvertrages aussprechen. Diese Herren, deren Blick nicht weiter als ihre Nase reicht, weisen auf die angeblichen verhängnisvollen Folgen hin, welche der Handelsvertrag für die wirtschaftliche Entwicklung Rumäniens gehabt haben soll, sie erklären, daß eine Konvention, welche in der Periode von 1877 bis 1883 die Sachlage derart umgestaltet hat, daß die Handelsbilanz Rumäniens gegenüber Oesterreich-Ungarn mit der enormen Differenz von 494.892.653 Frcs. zu unseren Ungunsten abschloß, ein Fluch für das Land sei. Auf die Frage, wie sich die Herren das handelspolitische Verhältnis der beiden Staaten in der Zukunft gerechtfertigen, sind dieselben mit der Antwort schnell bereit: „Rumänien muß gegenüber Oesterreich-Ungarn den Weg des autonomen Zolltarifs betreten. Thun wir dies, so sind uns die Hände in keiner Weise gebunden und wir schaffen hiedurch eine feste und unverrückbare Grundlage für eine nationale Industrie. Es lebe der autonome Zolltarif.“ Um den ganzen Widerspruch dieser handelspolitischen Weisheit, die im Prinzen Bibescu einen feurigen Anwalt gefunden hat, zu kennzeichnen, dürfte nachfolgende Betrachtung genügen. Nehmen wir den undenkbarsten Fall an, daß die Regierung dem Rathe dieser ökonomischen Quacksalber folgen wollte. In demselben Augenblicke, da es der österreichisch-ungarischen Regierung klar würde, daß man sich hier auf den Standpunkt stellt, die österreichischen Produkte prinzipiell und radikal zu verdrängen, würde sich auch Oesterreich-Ungarn zu Repressalien gezwungen sehen und aus dem autonomen Zolltarife könnte sich ein Zollkrieg entspinnen, dessen verhängnisvolle Folgen sich nur zu bald fühlbar machen würden. Rumänien hat in der Periode von 1877 bis 1883 nach Oesterreich-Ungarn für 326.088.221 Frcs. Produkte exportiert, so daß 55 Prozente der rumänischen Gesamtausfuhr auf Oesterreich-Ungarn entfielen. Es bedarf nun keines besonderen Scharfsinnes, um einzusehen, welche gewaltige Erschütterung der gesamten volkswirtschaftlichen Bau des Landes ersahren würde, wenn den rumänischen Produkten ein derartiges Absatzgebiet verschlossen würde. Hat schon die bloße zeitweilige Verweigerung des Viehexportes nach dem Nachbarstaat zahlreiche

ökonomische Interessen des Landes zu gefährden vermocht, so würde eine eventuell sich dazu gesellende Erschwerung der Getreideaufuhr ein schwerer, kaum zu verwindender Schlag für die ganze Volkswirtschaft Rumäniens bilden. Es ist gut, sich dieses Verhältnis klar zu machen, weil viele unserer Nationalökonomien nicht zu wissen scheinen, daß das von ihnen gepriesene Mittel ein zweischneidiges Schwert ist. Die Erneuerung des Handelsvertrages ist daher ein Gebot einer gesunden Handelspolitik und von einem vitalen Interesse für die gedeihliche wirtschaftliche Entwicklung Rumäniens.
(Ein zweiter Artikel folgt.)

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 17. Mai.

„Pointa nationala“ bemerkt, daß die Befürchtung, Herr Bratianu beabsichtige die Pressefreiheit zu verkümmern, unbegründet sei. Die liberale Partei wisse, was sie der Pressefreiheit zu verdanken und sie werde niemals dieses so schwer erzwungene Gut antastan lassen. Geradezu komisch aber sei es, wenn die Konservativen sich als Verteidiger der Pressefreiheit aufspielen; jene Herren, die zur Zeit, da sie am Ruder waren, nichts unversucht ließen, um die freisinnigen und unabhängigen Journalisten mundtot zu machen.

„Natiunea“ (opp.) legt die Motive dar, welche seinerzeit die Konservativen veranlaßt haben, den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn abzuschließen. Das hauptsächlichste Motiv hierfür, erklärt das jütische Blatt, „war der Umstand, daß die Konservativen in feierlicher Weise von Europa die Anerkennung des Rechtes, Handelsverträge mit den Mächten abzuschließen, bestätigen sehen wollten, ein Recht, das durch den Pariser Vertrag vom Jahre 1856 nicht genügend definiert war. Um aber dieses Recht gegenüber der Pforte, welche sich mit der größten Energie dagegen wehrte, zu erlangen, mußte die konservative Regierung bedeutende Konzessionen gewähren. Uebrigens herrschte damals in ganz Europa das Freihandelsystem und man hoffte, daß dasselbe auch uns zum Heile gereichen werde. Die Nachteile, welche die Handelskonvention für die Entwicklung unserer Volkswirtschaft zur Folge hatten, sind zu bekannt, als daß wir sie besonders hervorzuheben brauchen. Unser Verkehr, weit entfernt davon, Fortschritte gemacht zu haben, ist stationär geblieben im Verhältnis zu den in anderen Staaten erzielten Fortschritten. Unser Handel und unsere Industrie sind durch die Konvention im Keime erstickt worden. Es ist daher ein Pflichtgebot für die Regierung, anstatt mit absurden politischen Kombinationen sich

zu beschäftigen, jene Daten zu sammeln, welche für die eventuelle Erneuerung der Konvention notwendig sind.“

„Romania“ (opp.) setzt sich heute wieder einmal auf das Ross der hohen moralischen Entrüstung. Das leitende Blatt der Opposition erklärt, daß die Herren Liberalen sich nur dann wohl fühlen, wenn Geld in den Staatskassen vorhanden ist, in dem Augenblicke, da sich, wie dies jetzt der Fall ist, ein Defizit einstellt, beginnen die Herren auf Mittel zu sinnen, wie man wieder die Kassen füllen könne, damit sie nach wie vor Geschäfte machen können. Dies kann nur durch Anleihen erzielt werden. Man nimmt also zu Anleihen seine Zuflucht, sendet Herrn Campianeanu in's Ausland und ist bereit, den deutschen Bankiers das Land zu verkaufen. Auf diese Weise sind wir bereits dahin gelangt, daß uns nur noch einige Schritte von einem Abgrunde trennen. Das Blatt richtet zum Schluß die nachstehende direkte Anrede an den Ministerpräsidenten: Genügt Dir das Unheil, das Du angehtest, noch immer nicht? Wenn willst Du stehen bleiben? Wenn Du in Deiner Hirne noch eine einzige Zelle gesunden politischen Verstandes hast, so bleibe Dir nichts anderes zu thun übrig, als Dich zurückzuziehen und Anderen Platz zu machen.

Ausland.

Der rumänische Gesandte in Belgrad.
Aus Belgrad wird gemeldet: Der neuernannte rumänische Gesandte, Herr Emil Ghita, hat dem König heute in feierlicher Audienz seine Kreditivie überreicht.

Fürst Bismarck erkrankt. Aus Berlin wird berichtet: Beim Reichskanzler ist sein früheres Leiden, Tic douloureux, plötzlich und heftig wieder aufgetreten. Die Schmerzen sind so vehement, daß sie dem Kanzler zeitweise das Sprechen unmöglich machen.

Getreidezölle und ihre Folgen. Der Schachzug, den der deutsche Reichskanzler gegen den Bundesgenossen Oesterreich-Ungarn ausgeführt, indem er Spanien bewog, auf die Begünstigung, Roggen nach Deutschland mit einem Zollsaß von 1 Mark einzuführen, zu verzichten, ein Schachzug, durch den Oesterreich-Ungarn seinerseits dieselbe Begünstigung verliert, die anderenfalls noch zwei Jahre lang in Kraft geblieben wäre, findet auch in zahlreichen Organen Deutschlands eine höchst abfällige Beurteilung. Man sieht, wie es in den Wald hineinschallt, so schallt es auch wieder heraus. Fürst Bismarck hat es schon einmal erleben

„Weil die Polizei sehr wohl weiß, daß man einen Schlupfwinkel nur in einer Verkleidung aufsucht.“

„Die Polizei soll es sich doch wohl vergehen lassen, in mir Pierre Cartigues, den Mörder der Gräfin Kurawieff, zu entdecken. Denke doch, daß seitdem dreiundzwanzig Jahre verfloßen sind, während welcher ich ganz Europa unter den verschiedensten Namen und stets mit ordnungsmäßig ausgestellten Pässen bereist habe. In Italien nannte ich mich Julio Peppi, in Spanien Antonio Mercuzza, in Deutschland Franz Müller, in Belgien van Amberger, in London John Thompson, in Schottland William Duke. In der Schweiz hatte ich vor zwei oder drei Monaten sogar die Keckheit, meinen wahren Namen anzunehmen, doch geschah dies nicht aus Uebermuth, sondern in einer wohlverstandenen Absicht. Ich wollte, falls die französische Polizei noch immer nach mir forscht, was ich indeß nicht glaube, sie zu der falschen Annahme verleiten, ich wohne in der Schweiz. — In Rußland nannte ich mich Paul Trogoff. Während dieser ganzen Zeit ist es mir ein Mal begegnet, daß ich mit Jemand zusammengetroffen bin, der mich erkannt hat.“

„Wer war das?“
„Der Graf Kurawieff selbst. Er versuchte auch, mich verhaften zu lassen, ich war aber schon über alle Berge, als die Häfcher kamen. Verlaß Dich darauf, mich erwischt man nicht.“

„Bis jetzt nicht, man darf sich aber nie in Sicherheit wiegen, sondern muß immer die Augen offen halten.“

„Zugegeben.“
„Du kennst das alte Lied von der kleinen Maus, die mir ein Loch hatte und deshalb bald gefangen ward.“

„Was willst Du damit sagen?“
„Daß wir darauf bedacht sein müssen, Dir hier eine Hintertür zu öffnen.“
„Ich habe auch schon daran gedacht.“

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Das Rakenaugen.

Roman von Xavier de Montépin.

(48. Fortsetzung.)

„Nein, das glaube ich durchaus nicht, aber Du weißt, wie schlau und geschickt die Frauen sind. Ihnen genügt das kleinste Anzeichen, um sich eine ganze Geschichte zu kombinieren; ihre Einbildungskraft arbeitet mächtig und erräth, was man ihnen verbergen will. — Du sprichst von der Kaltblütigkeit Deines Liebings; haben wir Beweise, daß er sie unter allen Umständen bewahrt? — Verstehe mich richtig, ich mißtraue dem jungen Manne nicht, ich gebe zu, daß man sich auf ihn verlassen kann, aber die einfachsten Gesetze der Klugheit empfehlen, ihn zu überwachen. Bedenke, daß er unser Geheimniß besitzt! Bedenke, daß er durch eine einzige Unklugheit unsere ganze Gesellschaft zu vernichten vermag. Bedenke, daß er uns in die Unmöglichkeit versetzen kann, die Erbschaft Armand Dharville's an uns zu bringen, diese Erbschaft, die uns endlich mit einem Schlage zu reichen Leuten machen und uns in den Stand setzen soll, unsere Tage als ehrliche Leute und reiche Bürger, umgeben und getragen von der Achtung unserer Zeitgenossen, zu beschließen.“

„Fürchtest Du, daß Maurice eine Unklugheit begehen könnte?“
„Offen gesagt, ja.“
„Warum?“

„Weil die Kaltblütigkeit, die Du ihm nachrühmst, ihn gestern Abend im Stiche gelassen hat.“
„Bei welcher Gelegenheit?“

„Als der junge Russe, Graf Smoiloff, inmitten seiner Freunde verhaftet wurde, hat Maurice Furcht bekommen. Er glaubte, die eintretenden Polizisten kämen um seinetwillen, ward bleich und

nahm ein Messer vom Tische, um sich zu verteidigen.“

„Um sich zu tödten,“ erwiderte Cartigues, „das ist meine feste Ueberzeugung. Maurice würde den Tod zehnmal dem Gefängnis vorgezogen haben. Aber sage mir, wie oft weißt Du genau, was sich gestern Abend bei Brabant zugetragen hat? Warst Du vielleicht auch dort?“

„Nein, ich war nicht dort, aber ich habe in einem gewissen Noél, der Zahlkellner in dem Restaurant ist, ein gefügiges Werkzeug.“

Cartigues sprang heftig auf.
„Du sprichst von Vorsicht, von Klugheit und lässest Dich mit Leuten in einer solchen Lebensstellung ein?“ rief er. „Ich finde, daß Du damit die unverzeihlichste Unklugheit begehst.“

„Sachte, sachte, Freundchen, befagter Kellner kennt mich nicht, weiß weder meinen Namen, noch meine Wohnung, noch meine Pläne, sondern nur, daß ich ein Geheimniß aus seiner Vergangenheit besitze, vermittelt dessen ich ihn nach dem Bagno senden kann. Der Mensch ist weder mein Werkzeug, noch mein Gefährte, sondern mein Sklave.“

„Ich will es Dir gern glauben, obgleich es immer noch bedenklich bleibt. Doch kommen wir wieder auf Maurice; Du meinst also, daß man ihm mißtrauen müsse?“

„Nicht ihm, das habe ich bereits gesagt, sondern seiner Jugend. Es darf ihm im Kaufs des Weines oder der Liebe nur ein unbedachtes Wort entschlüpfen und man erkennt in ihm den vergeblich gesuchten Mörder. Er wird verhaftet, verhört, der Untersuchungsrichter weiß geschickt auf den Busch zu klopfen, er treibt den Infulpaten in die Enge, Maurice läßt sich fangen und die Polizei erfährt, daß die Veremigung der Fünf zwei Mitglieder in Paris hat, von denen das, welches sich unter dem Namen Kapitän van Broeck verbirgt, in contumaciam zum Tode verurtheilt und das andere, welches gegenwärtig sich Abbé Méry's nennt, ein entprungener, zu lebenslänglichem

Bagno verurtheilter Galeerensklave ist. Hat man erst unsere Spur gefunden, so läßt man von uns nicht wieder ab. Wir werden verfolgt, gehetzt, aufgespürt und endlich wie die Gimpel gefangen, was eher so demüthigend für Dich, wie für mich sein würde.“

„Wirkt Du etwa auf Deine alten Tage zum Hasen oder zum Gepsenkerfänger?“ spottete Cartigues. „Von Allem, was Du da sagst, ist nichts zu fürchten, wenigstens für Dich nicht, der Du beim ersten Anzeichen einer Gefahr verschwinden kannst. Angenommen, man verfolgt den Abbé Méry's bis zur Wohnung des Herrn Marchais auf dem Boulevard du Temple, man klopft und läßt, da die Thür auf wiederholte Aufforderungen nicht gutwillig geöffnet wird, einen Schlosser kommen, um sie aufzumachen, man bringt in's Gemach, so findet man es leer, denn der Abbé Méry's ist vermittelst seines unsichtbaren Fahrstuhls in die Wohnung des Herrn Martin hinaufgestiegen, hat dort Gesicht und Anzug verändert und entfernt sich ruhig und friedlich durch die Rue Béranger, da Niemand auch nur eine Ahnung hat, er könne identisch mit dem ehemaligen Galeerensklaven Verber sein.“

„Sapperment, Du hast Recht, meine Maßregeln sind famos getroffen.“ sagte der falsche Abbé. „Der beste Beweis dafür ist, daß ich nun schon fünfzehn Jahre in Paris bin, wo ich verschiedene Geschäfte, durch die ansehnlichen Kapitalien in die Gesellschaftskasse geflossen sind, zum guten Ende geführt habe, aber auch der Gerissenste kann eines schönen Tages übertölpelt werden. Uebrigens bin ich gar nicht meinethwegen besorgt, sondern um Deinetwillen.“

„Um meinetwillen?“ wiederholte Cartigues erstaunt.

„Allerdings.“
„Wie, zum Henker, soll die Polizei darauf kommen, mich in der Haut des Kapitän van Broeck zu suchen?“

„Wie, zum Henker, soll die Polizei darauf kommen, mich in der Haut des Kapitän van Broeck zu suchen?“

müssen, daß sein Wunsch, das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn gesichert zu sehen, an der Unmöglichkeit scheiterte, diesem Vorhaben in den Pester und Wiener Volksvertretungen die unentbehrliche Mehrheit im Vorhinein zu sichern. Es wäre schlechterdings wohl denkbar, daß die heißblütigen Magyaren, wenn sie sich durch die Interessen-Politik der Agrarier so scharf in ihren materiellen Interessen geschädigt sehen, in einer Aufwallung die politischen Vortheile des deutschen Bündnisses preisgeben könnten, und dann wäre freilich der Gewinn, den die deutschen Großgrundbesitzer an den Getreidezöllen einheimen, vom Gesamtvorteil für die Kreuzzugzeitung mag mit ihrer Vermuthung das Richtige getroffen haben, wenn sie meint, daß die Beseitigung der Roggenklaue im spanischen Handelsvertrage nicht bloß im Interesse der deutschen Landwirtschaft erfolgte, sondern auch aus Gefälligkeit für Rußland, dessen Roggen sonst in Deutschland einen höheren Zoll hätte zahlen müssen, als der österr-ungarische und der amerikanische. In Petersburg werde die Beseitigung der Roggenklaue gewiß einen günstigen Eindruck machen, denn Rußland sei dadurch ein höchst wichtiger Dienst erwiesen worden.

Selbst gerichtet. Aus Bern wird gemeldet: Der als der Schreiber des Briefes, in welchem die Sprengung des Bundespalastes angedroht wurde, entdeckte Coiffeur Wilhelm Hüft in Leyden (aus dem Großherzogthum Baden gebürtig) hat sich eine Stunde nach dem letzten Verhör erhängt.

Ausföschung des Berats an bulgarische Bischöfe. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Fürst Alexander von Bulgarien hat an den Sultan ein Telegramm geschickt, in welchem er sein Fürwort für die Ausföschung der Berats an die kürzlich ernannten zwei bulgarischen Bischöfe in Mazedonien einlegte. Es wird versichert, daß Fürst Alexander sich in diesem Telegramm auf den Bulgaren seitens des Sultans Abdul Aziz ertheilten Ferman bezogen habe. In den diplomatischen Kreisen der türkischen Hauptstadt ist dieser Schritt sehr bemerkt und vielfach kommentirt worden.

Was die Albanier wollen. Die „Times“ melden aus Konstantinopel, mohamedanische und christliche Einwohner Albanien wollen, falls ihre Lage nicht bald gebessert wird, die österreichische Regierung angehen, einen Prinzen des Hauses Habsburg zu ernennen, der Albanien unter denselben Verhältnissen wie Bosnien und die Herzegovina beherrschen soll.

Auszeichnung für Komaroff. Aus Petersburg wird gemeldet: Ein kaiserliches Handschreiben verleiht dem General Komaroff für dessen vorzügliche Dispositionen bei Befehligen des Wurgub-Detachements und einsichtsvolle Entschlossenheit den Afghanen gegenüber, gleichwie für dessen Mannhaftigkeit und Tapferkeit bei dem Gefecht in Tash-Kepri den goldenen, mit Brillanten geschmückten Tapferkeits-Säbel.

England rüstet in Indien nicht ab. Der „Times“ wird aus Kalkutta gemeldet, die Gerüchte betreffs der Einstellung der Kämpfungen seien unbegründet. Die indische Regierung halte es für unklug, alle Vorsichtsmaßregeln aufzugeben, so lange nicht die afghanische Grenzfrage endgiltig gelöst sei.

Wer soll der Nachfolger im Sudan sein? In der diplomatischen Welt ist man bis zur Stunde nicht vollständig klar darüber, welchen Staat der britische Kriegsminister Lord Hartington im Sinne hatte, als er vor etlichen Tagen im Unterhause davon sprach, daß Suakim von den englischen Truppen nicht eher werde geräumt werden, bis irgend ein Arrangement zur Behauptung dieses Platzes durch eine zivilisirte Macht werde

getroffen werden. Im Anfange war die Meinung vorherrschend, daß unter jener zivilisirten Macht nur Italien gemeint sein könne, von dem wohl anzunehmen, daß es gern bereit sein würde, seine fragwürdigen Acquisitionen im Nothen Meere durch die Okkupation von Suakim, eines Hafens also, der jenen von Massauah an Wichtigkeit und Bedeutung beträchtlich übertrifft, zu ergänzen. Später hat jedoch die Ansicht immer mehr Boden gewonnen, daß die britische Regierung auch ein Arrangement mit der Türkei im Auge haben könne. Der Umstand, daß Lord Hartington von einer „zivilisirten“ Macht gesprochen, ist nicht geeignet, diese Anschauung zu erschüttern; denn in der Gegenüberstellung gegen die Horden Osman Digma's ist selbst ein Mitglied des Kabinet's Gladstone unparteiisch genug, der Türkei den Titel einer zivilisirten Macht nicht zu verjagen. Thatsächlich sollen die Verhandlungen mit der Pforte wegen der eventuellen Besetzung des Sudans durch ottomanische Truppen bis in die jüngsten Tage fortgeführt worden und trotz der Rückberufung Fehmi Paschas selbst zur Stunde noch nicht abgebrochen sein. Es wäre eine unbegreifliche Verblendung, wenn die Engländer auch jetzt noch daran dächten, zum Hüter der Ordnung an jenen Punkten des Nothen Meeres, die sie zu räumen entschlossen sind, eine andere Macht als die Türkei einzusetzen. Nicht bloß Opportunitätsgründe, auch die Billigkeit und das Recht sprechen für die Heranziehung der Türkei.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, 18. Mai.

Tageskalender.

— Dienstag, den 19./7. Mai 1885. —

Röm. Kathol.: Petr. Apost. — Protestanten: Sara. — Griech. Kathol.: Martirul Acache.

(Witterungs-Bericht) vom 18. Mai. Mithrungen des Herrn Menu Optifer, Bifloria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 5.5, Früh 7 Uhr + 7.5, Mittags 12 Uhr + 17 Reaumur. Barometerstand 758. Himmel klar.

Vom Hofe. Ihre Majestäten der König und die Königin und die Prinzen von Hohenzollern treffen erst Dienstag von Sinaia hier ein.

Personalnachricht. Der Minister des Auswärtigen, Herr Campineanu, dessen Urlaub verlängert wurde, wird, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, erst in ungefähr 10—14 Tagen wieder hier eintreffen.

Der Ministerpräsident Bratiaru ist gestern in Begleitung zweier höheren Beamten des Ministeriums des Innern nach Tulcea abgereist, um an Ort und Stelle die Maßregeln für die Vertilgung der zahlreichen Heuschreckenschwärme, welche den Distrikt Tulcea heimsuchen, persönlich anzuordnen. Der Minister hat für diesen Zweck einen außerordentlichen Kredit von 12,000 Francs bestimmt und der Kriegsmminister hat dem Präfecten von Tulcea eine genügende Anzahl von Soldaten zu Verfügung gestellt. Der Ministerpräsident wird drei bis vier Tage in Tulcea verweilen.

Der Unterrichtsminister Herr Sturdza hat dem Herrn D. Koffetti für seine Brochüre: „Potavatuirele satenilor“ (Rathschläge für die Landleute) eine Prämie von 1000 Francs gewährt.

Das Domänenministerium hat vorigen Samstag das Resultat der Litigation, betreffend die Errichtung eines neuen Flügels am königlichen Palais, genehmigt. Die Arbeiten, welche, wie gemeldet, Herrn Dobro Nicolau übertragen worden sind und deren Kostenbetrag auf 400,000 Francs sich beziffert, werden Anfang nächsten Monats in Angriff genommen.

Ordensverleihungen. Am 10. Mai wird S. M. der König an zahlreiche Militär- und Zivilpersonen Auszeichnungen verleihen.

Die Feier des 10. Mai. Am 10. Mai, dem Gedenktage der Krönung Ihrer Majestäten, findet um 3 Uhr Nachmittags die feierliche Einweihung des Neubaus des k. Palais statt. Der Metro-

litprimas wird unter Assistenz der Mitglieder der heiligen Synode die Einsegnung in Gegenwart Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, der Prinzen von Hohenzollern, der Minister, Senatoren und Deputirten u. vornehmen. Das Bankett für die Invaliden des letzten Krieges findet um 5 ein halb Uhr Nachmittags auf der Chauffee und bei schlechtem Wetter in der Exerzirhalle der Georgiaserne statt.

Militärnachricht. Wie verlautet, unterhandelt gegenwärtig die Regierung mit der Krupp'schen Fabrik wegen einer Bestellung von Geschützen, die für Fortifikationszwecke bestimmt sind.

Kunsausstellung. Am 10. Mai wird im Lokale des Vereins „Jntim-Club“ (Calea Victoriae 110) eine Ausstellung von Gemälden rumänischer Maler eröffnet werden.

Die erste Oper in rumänischer Sprache. Heute Abend findet im Nationaltheater die Aufführung der Donizetti'sche Oper „Linda de Chamounix“ statt. Es ist heute das erste Mal, daß eine Oper in rumänischer Sprache aufgeführt wird. Nach der Generalprobe zu schließen, wird dieselbe einen glänzenden Erfolg haben.

Dr. Zucker-Fest. Vorigen Sonnabend war das Wetter den evangelischen Schulanstalten soweit günstig, daß der geplante Ausflug nach Bordei unternommen werden konnte. In geordnetem Zuge bewegte sich die muntere Schaar unter Führung des Herrn Direktors Hartmann und der übrigen Lehrer und Lehrerinnen mit den Schulfahnen den Spielplätzen zu. Der Himmel machte zwar ein bedenkliches Gesicht, ein leichter Regen drohte dem schönen Feste ein rasches Ende zu bereiten. Indeß zerstoben die Wolken, die Sonne hatte Erbarmen, erwärmend fielen ihre Strahlen auf den Spielplan. Es wurde viel und von ganzem Herzen gespielt, allenthalben leuchtete Freude aus den Augen der Schulkinder. Das Lehrer-Kollegium gab sich bei Beaufsichtigung und Arrangement der Spiele alle erdenkliche Mühe, kein Wunder also, wenn dasselbe würdig und ohne jede Störung verlief. Später kamen die Eltern der Kinder und andere Freunde der Jugend, darunter Se. Excellenz der deutsche Gesandte Baron Saurma nach Bordei, um sich an dem bunten harmlosen Treiben der lieben Jugend zu erfreuen. Gegen Abend wurde der Heimweg angetreten, der sich durch muster-giltige Ordnung auszeichnete. Hoffentlich hat die etwas tühle Witterung keine bösen Folgen gehabt, wenigstens ist uns kein Erkrankungsfall bekannt.

Das Fröbelfest. Gestern beging unser Kindergarten in den Gartenlokalitäten der Bularester deutschen Liebertafel das Fröbelfest. Obwohl das Wetter etwas kühl war, fanden sich alle der Obhut der benährten Kindergärtnerin Madame Roth anvertrauten Kleinen ein. Selbstverständlich fehlten auch die Eltern derselben und viele Kinderfreunde nicht, so daß der Garten hübschlich voll war. Wie jedes Jahr, so hat Madame Roth auch diesmal die kleine geschulte Welt muster-giltig vorgeführt und wird es wohl heute keine einzige Stimme geben, welche die Segnungen eines wohlgeleiteten Kindergartens in Worte stellt. Herzergleichend war der Anblick der treuerzigen Kinderschaar, die wie alte Soldaten dem Kommando der lieben Tante folgten. Es gehört viel Geduld und eine große Liebe zu den Kleinen, um solche schöne Resultate zu erzielen und spenden wir daher gerne der Leiterin des Kindergartens das ungetheilte, wohlverdiente Lob für ihre treue, ungetrocknete Pflückerfüllung. Was uns mißfiel, war der allzugroße Puz bei vielen Kindern, derlei Manöver erwecken Puzsucht und bei solchen, die minder schön angezogen sind, Neid und Thränen. Die goldene Mittelstraße wäre auch hier am Plage. Reichliche und schöne Spenden wurden mittelst Tombola ausgepielt und mag das Ergebnis ein recht hübsches sein. Die obligaten geschenkten Torten, Butterbretchen und Biere haben

den Fond ebenfalls nicht unbedeutend vermehrt. Nach diesem schönen Kinderfeste folgte das unvermeidliche Tanzvergnügen, welches sehr lange ausgeübt worden sein soll. Dem internationalen Frauenverein, unter dessen schützenden Fittichen der Kindergarten so schön gedeiht, sei für die vielen Mühen und Plagen hier an dieser Stelle ganz besonders der Dank ausgesprochen. Das Brutto-Ergebnis der Einnahme hat das nette Stämmchen von 1300 Francs ergeben.

Ein musikalischer Stern. Wir haben schon vor Jahren in unserm Blatte auf einen musikalischen Stern aufmerksam gemacht, der voraussichtlich im raschen Fluge jene sonnige Höhe erreichen wird, an deren Erklimmen sonst so Viele scheitern. Herr Franz Kneisel, ein Bularester Kind, ist der Glückliche, dem, obwohl noch im Jünglingsalter stehend, schon reiche Lorbeeren zu Füßen fielen. Als erster Kapellmeister der Wiener Oper lenkte er bereits die ganze musikalische Welt auf sein hervorragendes Spiel, in Folge dessen ihm der ehrende Ruf durch Bisse nach Berlin folgte. Herr F. Kneisel, der in großen Konzerten brillirt, beabsichtigt dieser Tage hier in seiner Vaterstadt ein Konzert (Quintett) zu geben, worauf wir alle Freunde guter Musik besonders aufmerksam machen.

Eine neue Fabrik. Herr Johann Schlefinger, Fabrikant von eisernen Kassen und eisernen Möbeln in Wien, hat dem Domänenminister ein Gesuch unterbreitet, betreffend die Errichtung einer derartigen Fabrik in Bularest. Ein diesbezüglicher Bescheid seitens des Ministers Stolojan ist bis jetzt nicht erfolgt.

Die „Indep. roumaine“ nimmt es bekanntlich mit der Wahrheit nicht sehr genau. Ein charakteristisches Beispiel hierfür hat sie dieser Tage neuerdings geliefert. Das genannte Blatt brachte nämlich voller Entrüstung einen Artikel über das „unqualifizirbare“ Vorgehen der Nationalbank anlässlich der Verbeugung Koffetti's. Diefelbe soll nämlich nachträglich den Arbeiterinnen ihrer Druckerei die Zahlung des prachtvollen Kranzes auferlegt haben, welcher im Namen der Nationalbank am Sarge des großen Patrioten niedergelegt wurde. Aber nicht genug damit, soll das genannte Institut von ihren Arbeitern die Erziehung der Ausgaben verlangt haben, welche durch die Drapirung der Facade der Bank mit schwarzem Flor verursacht worden sind. An diese Meldung knüpfte das genannte Blatt eine entrüstungsvolle Apokalypse an die Direktoren der Nationalbank, Costinescu und Carada, an welche sie die Frage richtete, ob das der Dank dafür sei, daß sie Koffetti aus ihrem Glend emporgehoben und zu dem gemacht habe, was sie jetzt sind. Der Artikel hat selbstredend peinliches Aufsehen erregt. Die jüngste Nummer des „Indep. roumaine“ enthält nun ein Schreiben des Herrn Costinescu, in welchem derselbe erklärt, daß alle Angaben des fraglichen Artikels aus der Luft gegriffen sind.

Die Demolirung des Wachthauses im Hofraume des k. Palais wird demnächst in Angriff genommen werden.

Die unformlichen Telegraphen-Stangen, welche gegenwärtig viele Straßen von Bularest verunzieren und sogar vielfach ein Verkehrshinderniß bilden, werden demnächst vollständig verschwinden und durch unterirdische Telegraphenleitungen ersetzt werden. Die Arbeiten hierfür haben bereits begonnen.

„Scoul Sinerime.“ Unter diesem Titel ist in Jassy ein rumänisches Wochenblatt erschienen, das sich das lobenswerthe Ziel setzt, die Verschmelzung der jüdischen mit der rumänischen Bevölkerung des Landes zu befördern. Die erste Nummer dieses Blattes bringt unter Anderem auch einen Artikel über das jüdische Theater, dessen kultureller Werth für die Juden Rumaniens mit besonderem Nachdruck betont wird. Obwohl diese Ansicht auch von einem hervorragenden hiesigen Gelehrten und rumänischen Schriftsteller,

„Und bist auch auf die Thür gekommen, welche früher Deinen Garten mit dem des Pensionats in der Rue de la Ville-d'Evêque verbunden hat.“

„Richtig.“

„Wir müssen suchen, durch diese Thür einen Ausgang für den Fall der Ueberraschung zu gewinnen. Ist die Thür nur verschlossen und durch Kiesel, die nach Deiner Seite gehen, verwahrt, oder befinden sich auch von Kiesel auf der Seite des Pensionats?“

„Das weiß ich nicht, ich habe den Hausmeister aus der Rue Trouchet darüber natürlich nicht ausfragen können.“

„Wir müssen es wissen.“

„Wie sollen wir es erfahren?“

„Das ist meine Sache. Zuvörderst laß uns die Thür auf dieser Seite nochmals gründlich untersuchen.“

„Sogleich?“

„Ja.“

„So komm!“

Die beiden Salzenvögel gingen in den Garten, in den eine helle Winterjonne ihre goldenen Strahlen warf.

Der falsche Abbé Mérys hob die Epheuranten, unter welchen die Thür beinahe verborgen war, empor und untersuchte das Schloß. „Hast Du den Schlüssel?“ fragte er.

„Nein.“

„So laß einen dazu machen.“

„Das wäre sehr unklug.“

„Es würde unklug sein, wenn Du einen Schloßfer herkommen ließe und ihm hier den Auftrag gäbest, denn alsdann läge die Frage nahe, was Du wohl bei den Nachbarn zu suchen hast. Glücklicherweise ist das nicht nöthig; ich sehe, daß sich das Schloß auf dieser Seite befindet, Du brauchst es nur abzunehmen, es zu einem Schloß in einer entfernten Stadtgegend zu tragen und dort einen Schlüssel zu bestellen.“

„Ich verstehe.“

„Bleiben nur noch die Kiesel. Sie sind zwar sehr eingetrostet, aber mit einigen Tropfen Del bringt man sie leicht in Ordnung. Nimm heute Nacht das Schloß ab, damit keiner von den Nachbarn etwas gemahr wird.“

„Das ist nicht zu fürchten,“ antwortete Lartigués, auf die hohen Mauern der benachbarten Häuser hindeutend, „es giebt keine Fenster in den Garten, die Wände haben nur kleine, vergitterte Lufen.“

„Durch die auch ein neugieriges Auge spähen kann. Man darf keine Vorsicht außer Acht lassen; thue, was ich Dir sage.“

„Ich werde es thun.“

„Wie mir scheint, öffnet sich die Thür nach Deiner Seite,“ fuhr der vorgebliche Abbé Mérys fort.

„Ja,“ antwortete Lartigués, „aber der sie überziehende Epheu ist beim Aufmachen hinderlich.“

„Am ersten frostfreien Tage läßt Du hier ein halbes Duzend Tannen in einer Höhe von etwa zwei Meter anpflanzen, die den Eingang verdecken, ferner beschneidest Du rechts und links von der Thür den Epheu und Alles ist gemacht.“

„Das klingt sehr einfach, Du hast dabei nur Einß vergessen,“ erwiderte Lartigués lächelnd.

„Was denn?“

„Daß es sich nicht nur darum handelt, in den Garten des Pensionats hinein, sondern auch darum, wieder hinauszukommen. Weißt Du das zu bewerkstelligen?“

„Noch nicht. Um das selbst bewerkstelligen oder Dir angeben zu können, wie Du es zu bewerkstelligen hast, muß ich einen Besuch im Pensionat machen.“

„So mache ihn je eher je lieber.“

„Heute noch.“

„Unter welchem Vorwande?“

„Darum laß Dir keine grauen Haare wachsen. Das geistliche Gewand, das ich trage, wird mir leicht genug Eingang in das Haus verschaffen.“

„Kommst Du nachher noch einmal zu mir?“

„Gewiß, ich muß Dir doch die gemachten Bahnehnungen mittheilen.“

Von Lartigués begleitet, wandte sich Verbier der Gartenthür zu. Im Begriffe, die Schwelle zu überschreiten, drehte er sich noch einmal um.

„Vergiß meine Rathschläge nicht und denke ernstlich darüber nach,“ sagte er, „sei gegen Maurice auf Deiner Hut.“

Der junge Mensch scheint Dir also wirklich gefährlich?“

„Er könnte es werden.“

„In einem solchen Falle würde ich ihn aus dem Wege räumen. Wo es sich um die Sicherheit unserer Verbindung handelt, scheue ich kein Opfer, obgleich ich eingesteh, daß es mir in diesem Falle recht schwer werden würde, denn der Burche stößt mir eine große Uneignung ein. Ich möchte gern einen unserer würdigen Zögling aus ihm machen, und er hat das Zeug dazu, es dank unserer Lehren zu werden.“

„Er bedarf weiter keiner Lehren als Vorsicht, Vorsicht und nochmals Vorsicht, in jeder andern Hinsicht ist seine Erziehung vollendet. Uebrigens denke ich nicht daran, ihn aus dem Wege zu räumen, wenigstens vorläufig noch nicht. Wir haben ihn einmal, sehen wir jetzt, wie wir mit ihm fertig werden. Zuvörderst soll er arbeiten, wir werden ihn am Werke sehen, uns ein Urtheil über ihn bilden und darnach weitere Beschlüsse fassen. Morgen werde ich sicher eine Antwort auf meinen Brief erhalten, ich bin sehr gespannt, zu erfahren, was Michel Brémont zu unserem neuen Bundesglied sagt.“

„Gleich Dir erparde ich diesen Brief mit Ungebuld.“

Die beiden Männer waren unter diesem Gespräch langsam vom Garten bis nach der zur Rue de Suresse führenden Ausgangstür des Hauses geschritten.

„Ich gehe von hier ohne Aufenthalt nach dem

Pensionat,“ sagte Verbier. „Die Vorsteherin heißt Madame Dubief?“

„Madame Dubief, ja.“

Verbier entfernte sich und Lartigués schloß hinter ihm die Thür.

LV.

Der ehemalige Architekt Ludovic Bressoles und dessen Tochter Marie waren, dem Wunsche der Letzteren gemäß, nachdem sie das Atelier des Malers Serdet verlassen, ohne Zeitverlust von der Rue Bavin nach der Rue de la Ville-d'Evêque gefahren, um mit Madame Dubief über Simone und deren ferneres Schicksal zu reden.

Die Institutsvorsteherin war hoch erfreut, eine ihrer Lieblingschülerinnen in Begleitung ihres Vaters, des von ihr hochgeachteten Herrn Bressoles, bei sich zu sehen und fragte mit lebenswüthiger Zuversicht, ob sie ihnen vielleicht in irgend einer Weise gefällig sein könne. Marie erkundigte sich darauf, ob die Stelle einer Aufseherin der Wäsche noch unbesetzt sei und erhielt von Madame Dubief eine bejahende Antwort.

Die Stelle war noch unbesetzt, da es ein Vertrauensposten war, den Madame Dubief nur einer durchaus zuverlässigen, gut empfohlenen Persönlichkeit übertragen konnte. Bis eine solche sich gefunden haben würde, hatte eine Unterlehrerin aus-hilfsweise die Aufsicht über die Wäsche der im Pensionat befindlichen einhundertundfünfzig jungen Mädchen übernommen.

Herr Bressoles rückte nun mit seinem Anliegen heraus und empfahl Simone in den wärmsten Ausdrücken, zu denen Marie mit feuchten Augen und gefalteten Händen noch die rührendsten Bitten gesellte.

Ohne sich nur eine Minute zu bestimmen, erklärte sich Madame Dubief bereit, das junge Mädchen so bald wie irgend möglich kommen zu lassen und mit ihr persönlich zu verhandeln. „Ich werde noch heute an sie schreiben,“ fügte sie hinzu, „bitte, geben Sie mir ihre Adresse.“ (Fortsetzung.)

Herrn Dr. Gaster, vertreten wird, so scheint uns doch, daß das jüdische Theater kein besonders geeignetes Mittel ist, um den von obigen Blatte angeführten Verschmelzungsprozess zu unterstützen.

Unfälle. Vorigen Freitag Abends, um 6 Uhr 20 Min., wurde auf der Straße zwischen Predeal und Azuga ein Mann von dem Zuge überfahren. Der Unglückliche ist buchstäblich zermalmt worden. Die Identität desselben konnte nicht festgestellt werden.

Revolte im Zuchthause. Die Sträflinge im Zuchthause von Tirgul-Dona haben vorigen Samstag, wahrscheinlich angepornt durch das Beispiel ihrer Kollegen in Bisericani, auch eine ernste Revolte inszeniert, wobei zwei Soldaten erheblich verletzt wurden. Der Procurator von Bacau hat sich behufs Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung nach Tirgul-Dona begeben. Das häufige Vorkommen von Revolten zeigt, daß Vieles in unserem Gefängniswesen faul sein muß.

Pellagra. Diese schreckliche Krankheit, welche durch den Genuß verdorbenen Kukuruzmehls verursacht wird, ist in mehreren Kommunen des Distriktes Blascha ausgebrochen.

Ein Buch für 20.000 Gulden. Bei der in London gegenwärtig im Zuge befindlichen Versteigerung der Osterley Park-Bibliothek kam das Prachtstück der Sammlung, nämlich das erste in englischer Sprache gedruckte Buch, unter den Hammer. Es ist betitelt: „Le Fevre Recuyell of the Histories of Troy.“ Cayton erzählt im Epilog zum dritten Bande, daß er während des Entstehens dieses Werkes das Drucken erlernte. Der Antiquar Quaritch erstand das seltene Werk für 1820 Pfd. St. Nachdem es ihm zugeschlagen worden, sagte ihm der Auktionator, daß im Jahre 1756 dasselbe Exemplar für acht Guineen verkauft wurde.

Schneefall in der Schweiz. Zürich, 16. Mai. (Mittags.) Seit sechs Stunden haben wir in der ganzen östlichen Schweiz einen bedeutenden Schneefall, der noch fort dauert. Der durch denselben angerichtete Schaden ist noch nicht zu übersehen, dürfte aber sehr bedeutend sein, da namentlich die Obsterte zu großen Theile vernichtet scheint.

Selbstmord zweier Mädchen. Die Identität der beiden Mädchen, welche am vergangenen Montag in Temesvar ihrem Leben durch Ertränken ein freiwilliges Ende bereiteten, ist konstatirt. Es sind die bei einem Temesvarer Kaufmann bedienstete Mägde Anna Burghard und Rosa Viebel. Die beiden Unglücklichen waren in einen Mann verliebt und beschlossen deshalb, gemeinschaftlich zu sterben.

Im Mai erstickt. Aus Weitra wird geschrieben: Am 12. d. M. wurden von Landleuten auf freier Felde in der Nähe der Stadt Weitra zwei fremde Mädchen im Alter von 5 und 18 Jahren in erstarrtem Zustande mit total durchgefrorenen Gliedern gefunden, von denen die Jüngere trotz vorgenommener Wiederbelebungsversuche nicht mehr zum Leben gebracht werden konnte.

Hütet euch vor Katzen! Aus Paris wird über einen gräßlichen Fall gemeldet: „Madame Elisabeth Collier, Gattin eines Großhändlers in der Rue Rivoli, ward dieser Tage von einer Katze, mit der sie spielte, im wahren Sinne des Wortes zu Tode gebissen. Die Katze sprang der unglücklichen jungen Frau an den Hals und biß ihr die Gurgel durch.“

Bunte Chronik.

(Die Verlegung größerer Gebäude ist kein Monopol) der Amerikaner mehr; auch die Engländer versuchen sich neuerdings in der schwierigen Kunst. Den Anfang machten sie mit dem einen Leuchtturm von Buddonnes bei Dundee. Infolge von Anschwemmungen, welche das Fahrwasser der Taymündung verändert haben, entsprach der kleinere, 20 Meter hohe Leuchtturm den Anforderungen nicht mehr, und so beschloß man dessen Verlegung nach einer 80 Meter entfernten Stelle. Keine kleine Aufgabe, wenn man bedenkt, daß der Bau 440,000 Kilogramm wiegt. Zum Zwecke des Transportes wurde das Mauerwerk der Fundamente allmählig soweit durchbrochen, daß man sieben starke Balken dem Turme unterführen konnte, die ihrerseits auf mächtigen Holzschienen ruhten. Außerdem wurde um den Turm eine überaus starke Kette fünf Mal geschlungen und durch einen Schraubenspanner fest angezogen, sowie als Gegengewicht im Innern ein breiter eiserner Ring befestigt. Nachdem die Schienen gehörig geschmiert worden, begannen die gegen die Tragbalken gestemmten Winden zu wirken, und bald sahen die leitenden Ingenieure mit Genugthuung, wie der Turm langsam aber sicher sich in Bewegung setzte. Im Durchschnitt betrug das Fortschreiten 2 1/2 Cm. in der Minute. Nachdem der Turm so weit fortgerückt war, daß die Fundamente freilagen, wurden dieselben abgebrochen, nach dem neuen Standort gebracht und wieder vermauert, worauf die Transportarbeiten so lange fortgesetzt wurden, bis der Turm über den Fundamenten lag. Nach Herausnahme der Tragbalken und Schienen wurden die Deckungen wieder vermauert. Die ganze Arbeit hat 28 Tage und einen Aufwand von nicht ganz 6000 M. beansprucht, worunter 2400 M. für den Transport des Materials und der Arbeiter von Dundee nach dem Arbeitsplatze. Der Bau eines neuen Thurmes hätte vielleicht das Zwanzigfache gekostet.

(Wie die Polizei unbehaglich werden kann.) Ein Professor an einer Budapestener Mittelschule machte dieser Tage bei der Stadthauptmannschaft des 1. Bezirkes die Anzeige, daß er auf dem Wege von seiner Wohnung bis in die Anstalt seine Brieftasche mit einem Inhalt von 300 Gulden verloren habe. Die Polizei leitete Nachforschungen ein, allein schon am nächsten Tage darauf erschien der Herr Professor wieder bei der Stadthauptmannschaft und ersuchte, nichts

weiter in der Affaire zu veranlassen, da er sein Geld bereits wieder gefunden habe. Leider war es jedoch zu spät mit dem Ansuchen um Abwiegung der Affaire, denn die Polizei hatte es herausgebracht, daß die Frau Professorin in auf fallend kurzen Zwischenräumen drei neue Kleider bekommen und was noch mehr ist, dieselben auch zum allergrößten Theile bezahlt habe, daß also seine Angabe, als habe er sein Geld wieder gefunden, eine ganz unsi chhaltige sei. Obwohl die Untersuchung thatsächlich niedergeschlagen wurde, ist es der Frau Professorin doch sehr unbequem, daß die Polizei um die Geschichte weiß. Schon wegen der etwaigen Möglichkeit, daß der Herr Professor wieder einmal sein Geld verlieren könnte.

(Schwere Zintenfässer.) Wie man per sischen Blättern aus Kabul berichtet, hat der Emir Abdurhaman vor einigen Tagen, als man den Ausbruch eines englisch-russischen Krieges noch für gewiß hielt, bei den Goldarbeitern seiner Hauptstadt fünfzehn Zintenfässer für ebenso viele seiner Generale bestellt, welche zusammen 12,000 Rupien (ebenso viele Gulden) kosten. Es ist nämlich ein alter Brauch in Afghanistan, daß der Emir jedem seiner in das Feld ziehenden Generale nebst einem Schwert auch ein Zintenfäß mitgibt, damit sie dasselbe bei der Abfassung ihrer Schlachtenberichte benützen. Diese Zintenfässer sitzen in ledernen Gürteln, welche reichlich mit Gold und Edelsteinen verziert sind und um den Leib getragen werden. In diesen Gürteln pflegen denn auch die von heiligen Männern geschriebene Amulette zu stecken, welche den Eigenthümer gegen Schuß und Dieb gezeit machen sollen.

(Zur Warnung für diejenigen,) welche während der Nacht das falsche Gebiß im Munde zu behalten pflegen, theilt das „Ep. Tgbl.“ Folgendes mit: Am 20. März fiel dem Barbier Wölcke in Dresden während des Schlafes das vollständige Oberkiefergebiß in den Nacken. Da er das Gebiß nicht wieder herausziehen konnte und dasselbe ihn zu ersticken drohte, stieß er es hinab und verschluckte es. Dr. Credé nahm den Patienten in Behandlung und vollzog nach 14 Tagen die Operation des Magenschnittes. Dr. Credé hatte so lange gewartet, um die Möglichkeit des spontanen Abganges nicht auszuschließen, und erst als dieser nicht erfolgte und sich Zeichen von Entzündung des Magens einstellten, erfolgte die Operation. Diese bestand in Eröffnung des Leibes durch einen 15 cm. langen schrägen Schnitt unter den Rippen, Herausziehen des Magens; nachdem durch die in den Leib eingeführte Hand die Anwesenheit des Gebisses in demselben konstatirt worden war, erfolgte die Eröffnung des Magens durch einen 7 cm. langen Schnitt in der Mitte seiner vorderen Wand, das Herausnehmen des Gebisses und der schwierigste Theil der ganzen Operation: der Verschluss des Magens durch drei übereinander liegende Nathreihen, von denen die innere in den Magen hinein zu liegen kam und sich später abstößt, während die anderen einheilen. Dann wurde der Magen an seinen Platz zurückgelegt, nachdem festgestellt war, daß von seinem Inhalte nichts in die Bauchhöhle gekommen war, und diese durch Zuthun geschlossen. Der Heilungsprozess war in jeder Beziehung ein guter, nur erschwert durch einen heftigen Luftröhrenkatarrh, den der Patient schon seit Wochen hatte und der in den ersten Tagen unbedeutendes Fieber veranlaßte. Entzündung, Eiterung, Schmerzen traten nicht ein. Schon am zweiten Tage nach der Operation erhielt Wölcke flüssige Nahrung und von Beginn der zweiten Woche an feste Nahrung. Nach drei Wochen konnte er entlassen werden, um seinen Beruf wieder aufzunehmen. Der Fall ist der zweite, in dem ein verschlucktes Gebiß aus dem Magen durch Operation entfernt wurde und etwa der siebente, in dem eine ähnliche Operation überhaupt ausgeführt wurde. Die größere Zahl der veröffentlichten Fälle wurde geheilt; in den drei ersten Fällen handelte es sich um ein verschlucktes Messer, einen Löffel und eine Gabel, in den späteren um eine abgebrochene Schlundsonde aus Draht, um eine Haarfilzgeschwulst, entstanden durch jahrelanges Abbeißen der Spitzen des eigenen Zopfes und um ein Gebiß.

(Was ein Säkchen werden will, krümmt sich bei Zeiten.) meinte der Reichskanzler angesichts der oratorischen Leistungen der zur Bismarckfeier ent sandten Studenten. — Ferdinand v. Schill, der gefeierte Führer der Freischaren gegen Napoleon, wurde als junger Offizier — er zählte noch nicht 22 Jahre — eines Tages mit seinem Vater, dem Generalmajor v. Schill, zu einem Balle geladen, den der russische Gesandte in Berlin gab. Nach der Tafel wurde für die älteren Gäste Bank aufgelegt, an der sich insbesondere auch der Generalmajor eifrig betheiligte. — Der junge Schill war ein großer Verehrer der Damen. Mit Leidenschaft widmete er sich dem Tanze, und bald hatte ihn die Tochter des Gesandten, eines der schönsten Mädchen des damaligen Berlins, derart gefesselt, daß er den ganzen Abend nicht von ihrer Seite wich. Eben hatte er sie wieder um den nächsten Contretranz gebeten und auch ihre Einwilligung erlangt, als sein Vater ihn plötzlich zu sich rief. „Ferdinand“, sagte der Alte, ohne viel Rücksicht auf die junge Dame zu nehmen, „ich habe soeben eine Meldung erhalten, die mich zwingt, die Gesellschaft auf eine Stunde zu verlassen. Nun bin ich da bei dem Spiele im Nebenzimmer stark betheiligig geblieben, und nimm dort meinen Platz ein.“ — Ferdinand versuchte Einwände, doch statt jeder Antwort nahm ihn der General beim Arm und schob ihn in das Spielzimmer. — Schon nach zehn Minuten kehrte der General in den Saal zurück, noch unterwegs hatte er die Meldung empfangen, die Sache sei bereits in Ordnung, sein Kommen sei nicht mehr nöthig, und wie erstaunt er, als er seinen Sohn nicht, wie erwartet, im Spielzimmer, sondern in einer Ecke des Tanzsaales

in eifriger Unterhaltung mit einer Dame erblickt. „Du hier? und nicht auf meinem Plage im Spielzimmer?“ — „Das Spiel ist aus.“ — Fragend sieht der Alte den Sohn an. — „Ja, sieh, ich hatte gerade, als du mir befehlt, für Dich zu spielen, eine Dame für den nächsten Tanz engagirt. Ich beschloß deshalb, die Sache kurz zu machen. Schon nach der zweiten Taille rief ich: va banque! und...“ „Und?“ fragte athemlos der General. — „Und sprengte die Bank. Das Geld habe ich einstreifen Deinem Freunde, dem Major v. R., übergeben.“ — Doch jetzt erlaube, meine Dame wartet.“ — Schnell, ohne eine Antwort abzuwarten, eilte er davon. — „Teufelsjunge“, murmelte der Vater, „aber beim Spiel soll er mich doch nicht wieder vertreten.“

(Das Veloziped im Dienste des Gewerbes.) Die erhöhten Ansprüche, welche die Neuzeit an den Gewerbebetrieb stellt, beziehen sich nicht zum kleinsten Theile auf die möglichste Zeitersparniß und die Schnelligkeit des Geschäftsbetriebes. In diesen Beziehungen gewinnt das Veloziped und neuerdings insbesondere das speziell für geschäftliche Zwecke konstruirte Dreirad eine immer größere Bedeutung. Der außerordentlich solid konstruirte Apparat ist sehr leistungsfähig, mit Leichtigkeit kann man mittelst eines auf die Maschine gestellten Korbes oder Koffers eine Last von 75 bis 100 Kg. mit einer Geschwindigkeit von 15 Km. pro Stunde auch bei starker Steigung fortbewegen. Der Apparat selbst wiegt 60 Kg. und hat eine Totalbreite von 1 Meter und eine Totallänge von 1 3/4 Meter. Von verschiedenen Seiten wird die Anwendung des Dreirads für die schnelle Beförderung von Geschäftsgängen sehr vortheilhaft beurtheilt. In England, wo namentlich auch für Postzwecke das Dreirad eine sehr weitgehende Verwendung findet, ist die Vertheilung von Zeitungen, Broschüren u. s. w. mit Hilfe eines Dreirads in immer weiterer Entwicklung begriffen.

(Zubehör.) Vor einigen Tagen ist im Zoologischen Garten zu Dresden ein daselbst conditionirender Handlungsgeselle festgenommen und der Polizei übergeben worden, weil derselbe dem Rhinoceros eine Schachtel Streichhölzer in den Nacken geworfen hat. Das Thier hat die Streichhölzer auch verschluckt, ohne daß es ihm bis jetzt etwas geschadet hätte. Unmittelbar nach dem Verschlucken des gefährlichen Giftes zeigte es nur gewaltigen Durst.

(Praktische Amerikaner.) Daß in Amerika auch die Wohlthätigkeit nicht ohne innige Verbindung mit der geschäftlichen Reklame denkbar ist, dafür zeugt die praktische Handlungsweise des großen Bostoner Wohlthätigkeitsvereins. Diese gutherzigen Deutschen haben vier Schneider in ihrem Dienste, welche die Verpflichtung haben, während des Winters in den ärmeren Stadtvierteln umherzugehen, und allen Leuten, welche Löcher an den Ärmeln, Beinkleidern u. s. w. haben, dieselben mit dicken Tuchstücken gratis zu flicken. Das Werk an und für sich ein sehr lobenswerthes Werk, wenn mit demselben nicht folgender echt Amerikanischer Kniff verbunden wäre. Die Tuchstücke nämlich, die übrigens sehr dick und von ausgezeichnete Qualität sind, tragen in großen Buchstaben, deren Farbe je nach der Farbe des Stoffes verschieden ist, riesige Annoncen, in denen allerhand Heilmittel, Heiratsbüreaus, Versicherungen, Geschäfts-Ausverkäufe u. s. w. angepriesen werden.

Wechselstube C. STERIU & Co.

Table with exchange rates for various locations including Bucarest, Berlin, London, and others. Includes columns for currency types and rates.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 16. Mai. Fürst Bismarck leidet seit einigen Tagen an neuralgischen Schmerzen. Hamburg, 16. Mai. Eine Feuerbrunst ist gestern Nachmittag in der großen Ausstellungshalle ausgebrochen. Der Brand konnte erst gegen Mitternacht bewältigt werden. Der verursachte Brandschaden beträgt nahezu 300.000 Mark.

Wien, 16. Mai. Die „Wiener Zeitung“ erwähnt der feierlichen Audienz, in welcher Herr Mavrogeni, bevollmächtigter Minister Rumaniens, dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

London, 16. Mai. „Morning Post“ glaubt, aus Anlaß des vollständigen Einverständnisses, welches zwischen den Kabinetten von Paris und Berlin bezüglich der egyptischen Frage besteht, würde Frankreich in kürzester Zeit einige Vorschläge machen, die geeignet seien, eine gewisse Sensation zu erregen.

Kairo, 16. Mai. Die englischen Truppen haben Befehl erhalten, Dongola zu räumen.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Dionys Rosenfeld in Galatz. Wir bedauern, Ihre Zuschrift nicht veröffentlicht zu können. Wir haben uns bloß darauf beschränkt, eine im „Monitor“ veröffentlichte ministerielle Verordnung zu reproduzieren, ohne an dieselbe irgend welchen Kommentar zu knüpfen. Wir glauben, daß es Ihren Interessen dienlicher sein würde, dem Ministerium Ihre Angelegenheit zu unterbreiten. Eine Veröffentlichung Ihrer Zuschrift, die sich gegen eine im genannten Ministerium einflussreiche Persönlichkeit richtet, würde Ihnen nur schaden.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide) fl. 1,15 per Meter bis fl. 8,60 (in 16 verschied. Qual.) versendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken zulässig ins Haus das Seiden-Fabrik-Depot von G. Heunberg (Königl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 25 Ctm. Porto nach der Schweiz. 669 c 3

Von der Weltausstellung in New-Orleans schreibt die „New-Yorker Staatszeitung“ u. A.: In der Maschinenhalle haben Gebrüder Israel aus Wien eine schöne Ausstellung von Nähmaschinen nach österr.-ungarischen Maßsysteme veranstaltet, die ebenfalls einzig in ihrer Art ist. Auch diese Firma muß als Weltfirma bezeichnet werden, denn ihre Nähmaschinen sind außer in allen europäischen Ländern selbst in Mexiko, Brasilien, in der argentinischen Republik, Australien und in Afrika zu Hause, wohin amerikanische Wahlvorstellungen bei aller Ingeniosität der Konstruktion noch nicht zu bringen vermochten. Unter den ausgestellten Maschinen dürfte auch für die Vereinigten Staaten manches Neue sein. Wir sehen da eine Oriespugmaschine, welche alle Oriesorten gleich vorzüglich pust und wo eine Maschine für drei Nähgänge genügt; ferner verschiedene Schrot- und Ausmahlstühle mit Hartguth von weltberühmter Qualität etc. Die Mäher, welche von dieser Firma in den früher bezeichneten Ländern gebaut wurden, haben deren Besitzer in so hohem Grade befriedigt, so daß die Firma hierin die sichere Gewähr dafür hat, daß diejenigen, welchen die Leistungen bekannt sind, im Bedarfsfalle sich gewiß an selbe wenden werden. 1039 2

Wichtig für Ausländer!

Michail T. Stătescu,

Doctor der Rechte, der politischen und Verwaltungswissenschaften, vormals Gerichtspräsident und Decan der Advokatenkammer in Craiova,

hat, durch Familien- & Interessen veranlaßt, seinen Wohnsitz nach Bukarest verlegt, woselbst er die Advocatur fortsetzen wird.

Informationen können in deutscher, ungarischer, französischer, italienischer oder rumänischer Sprache ertheilt werden.

Consultation täglich von 7—8 Uhr Vormittags und 5—8 Uhr Nachmittags.

Maidoner für Unbemittelte (Armutsgzeugniß) gratis. 1033 3

Advocaturkanzlei:

Batista, Strada Prudenței No. 38, Ecke der Str. Polona und Str. Italiana.

Wohnungs-Veränderung

Dr. EMIL FISCHER,

Operator-Oculist, 977 21

Strada Smărdan 18, I. Stock. (Deutsche Gasse).

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Boulevard. (Vde. Horn u. J. Müller.) Catargi, Grumbel, a. Galatz. Monteoru, Grumbel, a. Buzeu. Casati, Grumbel, a. Buzeu. Carathodory m. Gemahlin, Minister a. Konstantinopel. Jacobson, russischer Konsul a. Salonichi. Stewart, Ingenieur a. Simla. Dobrin, Kfm. a. Galatz. Amiol, Grumbel, a. Genf. Cornand, Unternehmer a. Galatz. Grünbaum, Ingenieur a. Galatz. Grilow, Grumbel, a. Jassy. Petiu, Kaufm. a. Paris. Pollak, Kaufmann a. Trief.

Grand Hotel Brest. (John Müller & J. Horn) Schmann, Fabrikant a. Annau. Müller m. Familie, Fabrikant a. Tergowest. Balaceanu m. Fr. Tochter a. Paris. Turner a. England. Perfinachi, Kaufm. a. Braila. Catargin, Grumbel, a. Jassy.

Grand Hotel Imperial. (Somhardy Direktor.) Frankl, Kaufmann a. Wien. Rascar, Deputirter a. Craiova. Papadopol, Kaufm. a. Konstantinopel. Garofidis, Advokat a. Buzeu.

Hotel Regal. (S. Stiefler.) Baron von Engelstein, Grumbel, a. München. Ritter von Wubosty, Baurath a. Odessa. Bredow, Hotelier a. Dublin. Hampel m. Fam. Ruf-Reis, a. Dublin. Underjohn, Kfm. a. London. Pacher, Kfm. a. London. Stilly, Reis, a. d. Schweiz. Caracalchi, Ing. a. Baragan. Haralambie, Grumbel, a. Wlojesti. Fbrunga, Grumbel, a. Buzeu. Riganes, Grumbel, a. Buzeu. Major Popovici a. Tergowest. Peniccanu m. Familie, Grumbel, a. Buzeu. Jonescu-Gula, Grumbel, a. Braila. Baltazzi, Grumbel, a. Jassy. Dragu m. Familie, Grumbel, a. Jassy.

Hotel Union. (F. Stiefler.) Sohn, Kaufm. a. Wien. Silvar m. Fam. Grumbel, a. Buzeu. Krämer, Ingenieur a. Jassy. Wittels, Kaufm. a. Wien. Wojta, Apotheker a. Ruffischul. Zuhl, Ingenieur a. Galatz. Major Barloff a. Galatz. Beck, Kaufm. a. Wien. Czarache, englischer Bize-Konsul a. Konstantinopel. Cosoglu, Grumbel, a. Konstantinopel. Kappias, Kaufm. a. Szegebid. Gramain, Monteur a. Paris. Mad. Saulescu, a. Comarnic. Constantinescu, Grumbel, a. Craiova. Agemoglu, Grumbel, a. Galatz. Rafalea a. Bacau. Blitos, Grumbel, a. Tereusch. Bartolagani, Grumbel, a. Tereusch. Mad. Wlwofsch a. Tereusch. Ference m. Frau, Grumbel, a. Corabia.

Sitzations-Ausschreibungen.

16./28. Mai. Uebernahme der Rindfleisch-Lieferung für das 4. Linien-Regiment auf die Dauer eines Jahres. Garantie: Ln. 2000. — Regiments-Kanzlei in der Cuzakaserne in Bukarest.

Jod-Bad „BAASSEN“.

3/4 Stunden von der Bahnstation Mediasch entfernt, mit täglicher Postverbindung und Bahnfahrts-Ermäßigung. Eröffnung am 24. Mai.

Albert Bauer, Ingenieur für Mühlenbau, Bukarest, Strada Colței 49. Lager von Maschinen und Betriebs-Artikeln für Mühlen und Fabriken.

I. rumänische Mineralöl-Fabrik von D. SFETESCU in Ploesti.

Prämirt mit der goldenen Medaille bei der Ausstellung der Cooperatoren in Jassy und bei der internationalen Landwirthschaftlichen Ausstellung des Distriktes Prahova 1894.

Stettner's Feuerlösch-Pulver. Gefertigter beehrt sich hiermit einem P. Z. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er die Vertretung seines bisher unübertroffenen, patentirten Feuerlösch-Pulvers für Rumänien Herrn Friedr. Gorgias übergeben hat.

Das Haupt-Depot befindet sich Droguerie Brus - Bukarest. Erlaube mir noch zu bemerken, daß, wie ich schon durch Proben, die ich am hiesigen Plage und in den Provinzen in Gegenwart von behördlichen Delegirten ausführte, bewiesen habe, mittelst meiner Feuerlösch-Komposition, jedes Feuer welcher Natur immer, selbst Theer, Petroleum etc. sofort gelöscht werden kann.

Kranken-VEREIN „ANKER“. Unterstützungs-„ANKER“. Wir beehren uns, alle unsere P. Z. Mitglieder und die geehrten Vereinsmitglieder zu unserem Pfingstmontag, den 13. (23.) Mai stattfindenden I. diesjährigen Ausfluge nach Teiu [nächst Colentina] höflichst einzuladen.

Gg. JOS. ALTHEIMER, München. Fabrik für wetterfeste waschbare Mauer-Anstrichfarben. Alleinige Vertretung und Niederlage für Bukarest und Kronstadt: J. JOSEF EXNER, Architekt, Bukarest, Strada Surorilor No. 10.

Wichtige Nachricht! Ich bringe hiermit zur Kenntniss des geehrten Publikums, daß ich in dem Bade Lacul-Sarata in einem ein- und zweistöckigen Hause, beide in bester Lage, dem See gegenüber, vom 10. Mai ab zu mäßigen Preisen Zimmer zur Verfügung halte, ebenso findet am gleichen Tage die Eröffnung der Bäder statt.

AVISO. Mein Atelier zur Installation der Wasserleitungen, Closette, Hausbäder, gewesenes Str. St. Nicola Nr. 7, Galatz, habe eingetraget seit St. George Str. Domneasca, vis-à-vis Café Universel.

Wichtig für Eltern! Der Unterzeichnete erklärt sich bereit, Knaben, welche die Sommerferien in Roscanu zubringen wollen, mit sich zu nehmen und für deren körperliches und geistiges Wohlergehen bestens Sorge zu tragen.

Krankheiten des Halses, der Stimme und des Mundes. PASTILLEN DETHAN aus Berthollet-Salz, empfohlen gegen Halsleiden, Angina, Heiserkeit, Mundgeschwüre, Tabakrauch, schädliche Folgen des Quecksilbers.

Die Waagen-Fabrik von Albert Schwent in Sprottau (Schlesien), empfiehlt ihre Fabrikate in Decimalwaagen wie Oberschaal-Tafelwaagen (System Pfänder), einer gütigen Beachtung, dieselben erfreuen sich in Rumänien bereits der besten Einführung.

ORFÈVRERIE CHRISTOFLE. Christofle-Bestecke. Manufakturen in Paris, St. Denis und Karlsruhe. Grand Prix 1878. Der einzige Preis, welcher für versilberte Waaren verliehen wurde.

Assistenten-Stelle. Ein mit guten Referenzen versehenen Pharmazeut christl. Conf. kann gleich plazirt werden bei Apotheker A. Pfintner, Galatina.

LES PILULES DU DOCTEUR DEHAUT PARIS. sind das beste u. angenehmste Purgativ-Mittel: wer es kennt, bedient sich seiner im Bedarfsfalle vorzugsweise.

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Fahr-Plan. Giltig vom 4./16. Februar 1885 bis auf Weiteres.

Abfahrt zu Thal: Von Orsova Sonntag, Montag und Donnerstag 8 Uhr Nachmittags. Von Galatz Dienstag, Donnerstag u. Freitag 5 Uhr Vormittags.

Abfahrt zu Berg: Von Galatz Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 9 Uhr Vormittags. Von Braila Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 10 Uhr 25 Min. Vorm.

Localfahrten zwischen Galatz-Tultscha-Ismail-Kilia. Abfahrt zu Thal: Von Galatz nach Tultscha-Ismail Dienstag, Donnerstag und Samstag 8 Uhr Früh.

Rumänische Eisenbahnen. Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesti, Buzen, Braila, Galatz, Roman, Jassy.

Künstliche Menschenaugen, welche dauerhafter u. bei weitem billiger als die Pariser Fabrikate sind, empfiehlt 849 J. L. Rosenkranz in Frankfurt a M. (Deutschland).

M. Schiffer, Uhren, Juwelen und selbstspielende Musikwerke, wohnt von jetzt ab Strada Carol I No. 2, 982 (Curtea veche).

MEIDINGER-OFEN H. HEIM. sind echt nur zu beziehen von unserer 1030 3 General-Filiale Bukarest: Strada Lipsani 96.

Dr. Seligmann wohnt 2023 3 Strada Radu-Voda No. 5. Samuel Fechner's Fabriks-Werkstätte für Kupferschmied-Arbeiten Strada Serban-Voda 24.

B. Ruppel, Hof-Uhrmacher, 84 Str. Victoriei 84. Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Politei, 4/6.

Dorothea Schönwetter, diplomirte Hebamme aus Wien, 785 Strada Sântilor No. 54.

Unterhaltungs-Anzeiger. Dienstag, 19 Mai u. St. 1885 Colosseul OPPLER mit prachtvoller Rundschau.